

Gesprächs mußte sorgfältig jedes auszusprechende Wort genau erwogen werden, um nicht eine Minute später darüber zur Verantwortung gezogen und ein Opfer der Brutalität zu werden. Es wagte daher Niemand ein Wort über Politik zu sprechen, ohne zu befürchten, von solchen nichtswürdigen Individuen belauscht, verrathen, des Hochverraths beschuldigt und als solcher in Anklagestand versetzt zu werden, was gewöhnlich eine langwierige Kerkerstrafe, ja nicht selten den Tod durch Henkershand zur Folge hatte. Es war eine angstvolle Epoche für Frankreichs Hauptstadt. Jeder Tag brachte in seinem Gefolge neue Verhaftsbefehle, compromittirte, gänzlich makellose, aller Politik gänzlich fremde Personen, und vernichtete das Glück vieler unschuldigen Familien, indem nicht nur augenblickliche Confiscation aller beweglichen und unbeweglichen Vermögens der betreffenden Personen die unvermeidliche Folge war, sondern überdies nach Befinden auch wohl Landes-Verweisung für ein derartiges Vergehen verhängt wurde, dessen Urtheilspruch oft kaum gehörig motivirt, noch viel weniger rechtmäßigerweise begründet werden konnte. Ein ähnliches Unglück traf die Familie Lajolais. Das Haupt dieser Familie, Herr von Lajolais, ehemaliger General unter Ludwig XVI., war in jeder Beziehung ein würdiger und anspruchloser Mann, der, obgleich ein warmer Anhänger seines unglücklichen Königs, dennoch standhaft und mit Ruhe die blutigen Regierungswechsel mit angesehen und in allen Lagen seines viel bewegten Lebens einen seltenen Gleichmuth an den Tag gelegt hatte. Doch jetzt war er des Hochverraths gegen seinen Kaiser angeklagt. Ohne daß man sich die Mühe gegeben hätte, ihm erst die Gründe vorzulegen, ward er unversehens seiner Freiheit beraubt und in einen dunkeln Kerker geworfen, wo ihm bald darauf das Urtheil seines Todes bekannt gemacht wurde. Mit männlicher Fassung vernahm er den Todespruch seines ihm theuren Lebens; er klagte nicht über die Lieblosigkeit und Härte dieser Handlungsweise, sondern fügte sich mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit in sein Schicksal, obschon er wußte, gegen seinen kaiserlichen Herrn weder etwas Strafwürdiges unternommen, noch viel weniger ihm nach dem Leben getrachtet zu haben, wie man ihn fälschlicher Weise beschuldigt hatte. Sein Herz sprach ihn von aller Schuld frei, und ohne zu zittern, blickte er muthig der verhängnis-

vollen Stunde entgegen, in welcher er der Welt und seiner Familie ein letztes Lebewohl zurufen sollte. Was ihn schmerzte und sein Herz mit tiefem Kummer füllte, war das Schicksal seiner Gattin und seiner zehnjährigen Tochter, die beide, wie er erfahren, ebenfalls im Gefängnisse schmachteten, ohne vielleicht zu ahnen, was für ein trauriges Loos ihrem Vater in kurzem bevorstand. Er hatte zwar nicht unterlassen, seinen Richtern Beweise von seiner Unschuld zu geben; er hatte nicht verschmäht, um seiner Lieben willen, bei dem Kaiser um Gnade zu flehen; aber umsonst, sein Flehen wurde nicht erhört. Selbst diejenige von seinen Bittschriften, in welcher der edle Mann um Gnade und Freiheit für die Seinigen gebeten, blieb unbeachtet; man war sogar so grausam, ihm das Besuch, vor seinem Tode seine Gattin und Tochter noch einmal sehen und sprechen zu dürfen, geradezu abzuschlagen. Dies hatte er freilich nicht erwartet; es war ein harter Schlag für das Herz eines liebenden, gefühlvollen Vaters, doch wußte er sich auch hier zu trösten. „Nun,“ rief er mit einem tiefen Seufzer, „wenn auch nicht hier, so sehe ich doch dort sie sicher wieder!“ Bei diesen Worten warf er einen seelenvollen Blick gen Himmel und sank erschöpft in seinen Sessel.

[Fortsetzung folgt.]

In Perugia üben sich täglich 60 junge Mädchen in den Waffen, um beim Ausbruch eines Krieges mit in's Feld zu ziehen. Der Pabst hat sich über diesen weiblichen Patriotismus sehr gefreut und befohlen, die Jungfern-Compagnie auf seine Kosten zu uniformiren. An Befreiten und Corporalen wird's der Compagnie nicht fehlen.

Die deutschen Ansiedler in Texas haben schwere Kämpfe mit den Indianern zu bestehen. Sie sind keinen Tag sicher, von diesen Wilden überfallen und scalpirt zu werden. Wer etwa Lust hat.

In New-Orleans wüthet das gelbe Fieber auf eine schreckliche Weise; am gefährlichsten soll die Seuche für die Deutschen seyn, bei denen in der Regel kein Mittel anschlage. — In Warschau grassiren Nervenfieber und Ruhr auf eine fürchterliche Weise. Am heftigsten soll die Jugend davon heimgesucht werden.

Der alte Marschall Soult scheint sich auch zur letzten Parade fertig zu machen; er soll auf seinem Landgute lebensgefährlich erkrankt seyn.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 74.

Freitag den 24. September

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Engelberg.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommt Mittwoch den 29. September d. J. folgendes Scheidholz aus verschiedenen Staatswaldungen des Reviers zum Aufstreichs Verkauf:

- 12 Stück Eichen- und
- 1 — Aspen-Stammholz;
- 2 Alfr. eichene Scheiter,
- 20 — eichene Prügel,
- 28 — buchene Scheiter,
- 32 — buchene Prügel,
- 14 — birchene Scheiter,
- 4 — birchene Prügel,
- 3 — erlene Scheiter,
- 3 — erlene Prügel,
- 200 Stück gemischte und
- 5400 — Abfallwellen.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr in Palmannsweiler.

Die Orts-Vorsteher werden ersucht, diesen Verkauf ihren Ortsangehörigen bekannt machen lassen zu wollen.

Den 22. September 1847.

Königl. Forstamt,
Urfull.

Schorndorf. Faß und Küfer-Geräthschaften zu verkaufen.

Ein Faß von 23 Eimer 6 Zmi, das einiger Reparation bedarf, zwei Faßwenden, einige Faßzüge sammt Ketten und eine eiserne Platte zum Faßwärmen, werden

am Samstag den 2. Oktober
Vormittags 10 Uhr

im Aufstreich verkauft.

Den 23. September 1847.

K. Kameralamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Wollene Strickgarne.

Mein Lager in wollenen Strickgarnen halte ich auch in diesem Späthabre wieder bestens sortirt und erlaube mir, selches hiemit in gefällige Erinnerung zu bringen.

Louis Arnold.

Schorndorf.

Nächsten Montag ist Tanz-Unterhaltung in dem Muscumstokal, wozu herzlich einladet
Den 23. September 1847.

der Ausschuß des Casino.

Schorndorf.

Schmiedmeister Baur nimmt einen Kränzen und wohl erzogenen Knaben in die Lehre auf.

Schorndorf.

In Beziehung auf den Verkauf meines Handwerkszeugs und Faßdauben mache ich hiemit bekannt, daß dieser Verkauf nicht am 23., sondern erst am Montag den 27. dies, Vormittags 11 Uhr stattfindet, und sind die Liebhaber hiezu eingeladen.

Küfer Franz's Witwe.

Schorndorf.

Es ist ein blauer seidener Regenschirm irgendwo stehen geblieben. Man bietet, denselben abzubegeben bei
der Redaction.

Höflinswirth.

Der Unterzeichnete verkauft auf den Abbruch einen Gasnersbrennosen, wobei bemerkt wird, daß bei demselben 800 Schuh eichenes Holz verwendet wurde. Liebhaber können ihn täglich im Augenschein nehmen.

Mt Jakob Auperle,
Krämer.

Weiler.

Mostpressen zu verkaufen.

Ich habe stets neue Mostpressen mit eisernen Spindeln und von ganz trockenem Holz, zum Verkauf aufgestellt, und werden dem Käufer billige Preise zugesichert.

J. G. Meyer, Hammerschmied.

Alfdorf.

Der Unterzeichnete hat 300 Stück Fasbäuben von 4½ bis 5 Schuh Länge, sammt dem gehörigen Bodenholz zu verkaufen.

Küfermeister Abele.

Strübelmühle
bei Alfdorf.**Bretter, Bauholz, Scheiter
und Stockholz auch Spreier-
Verkauf.**

Der Unterzeichnete hat bei seiner Mühle 70 Stück Bettseiten, 100 Stück 16' lange Baubretter, 1200 Stück 13' lange Baubretter, 100 Stück Lägerbretter, auch 2 bis 300 Säcke Spreier

In seinem Walde bei Pfahlbronn 200 Stück Bauholz, 40 Klafter Scheiter und 40 Klafter Stockholz zu verkaufen, worüber mit dem Unterzeichneten täglich Käufe abgeschlossen werden können.

Den 18. September 1847.

Mühlebesizer Knödler.

Hohengehren.

Am Montag den 27. dieß Mittags 12 Uhr werden mehrere theils neue, theils noch nicht alte sehr gute Fässer, im Gehalt von 4 — 11 Mimer sämmtlich in Eisen gebunden, im Waldhorn dahier im Aufstreich verkauft und hiezu die Liebhaber eingeladen.

Miscellen.**Aus dem Leben der Kaiserin Josephine.**

(Schluß.)

Während Herr von Lajolais sich christlich zum Tode vorbereitete, und darauf gefaßt war, den Kopf unter das scharfe Mordinstrument der Guillotine zu beugen, hatten die Seinen, um sein Schicksal zu erfahren, nichts unversucht gelassen, was sie sicher zum Ziele führen mußte. Untrosthlich über die verzweiflungsvolle Nachricht des unvermeidlichen Todes ihres Vaters, hatte Aurelie, seine Tochter, Gelegenheit gefunden, aus ihrem Gefängniß zu entfliehen. Gebeugt von Schmerz, eilte sie durch die langen Straßen von Paris, nach der Gegend der Tuileries, und war entschlossen, bis in das Zimmer der Kaiserin vorzudringen, die sie immer als eine gutmüthige und mitleidvolle Dame hatte preisen hören. Leider aber sah sie sich in der Erwartung, die Kaiserin zu sprechen, getäuscht, indem sie nicht nur durch die vor dem Schlosse aufgestellte Schildwache barsch zurückgewiesen, sondern ihr auch die Hoffnung geraubt wurde, jemals diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Ihr Herz blutete über diese trostlose Zurückweisung, doch vermochte sie nicht des jungen Mädchens Muth zu beugen. „Du sollst und darfst nicht sterben, Vater!“ rief sie. „Ich werde versuchen, Dein Leben zu retten, selbst wenn ich das meinige in die Schanze schlagen sollte!“

Bei diesen, mit zuversichtlicher Hoffnung ausgesprochenen Worten stand Aurelie regungslos, scheinbar alles Lebens beraubt, unfern des kaiserlichen Schlosses und schien über das Unglück ihres Vaters, wie über die Mittel zu seiner Rettung, ernstlich nachzudenken, während auf ihrem blaffen, ausdrucksvollen Angesichte deutlich der Kampf zu lesen war, den sie im Innern mit sich selbst zu kämpfen schien. Endlich störte sie das Rasseln eines Wagens; sie erwachte aus ihrer dumpfen Betäubung und blickte nach ihm hin; es war der der Kaiserin. Sie lächelte, ihr Entschluß schien gefaßt; augenblicklich richtete sie ihre gebeugte Gestalt empor, warf einen bittenden Blick gen Himmel und eilte hinweg. Nicht achtend ihr junges Leben, warf sie sich im Nu vor dem mit sechs muthigen Pferden bespannten Wagen nieder, und rief mit einer an Verzweiflung grenzenden Stimme: „Ich muß die Kaiserin sprechen, habt Erbarmen!“ Man hielt an, war äußerst bestürzt, und staunte

über die kalte Lebensverachtung des jungen Mädchens. Die Kaiserin befahl mit sanft lächelnder Miene, sie zu ihr zu bringen, hieß hierauf die edelmüthige Tochter in ihren Wagen steigen, und im Fluge jagten nun die Pferde dem kaiserlichen Schlosse zu. Fräulein v. Lajolais, die bisher von tiefem Schmerz durchdrungen der Kaiserin Josephine und der Prinzessin Hortensia stumm gegenüber gesessen hatte, erhielt beim Aussteigen von der Kaiserin den Befehl, ihr zu folgen. Beim Eintritt in das prächtig drapirte Zimmer wurde sie bestürzt und verlegen, indeß suchte sie sich zu fassen und stürzte der Kaiserin zu Füßen. „Gnade, gnädigste Kaiserin, Gnade für meinen armen, unglücklichen Vater!“ stammelte sie mit wehmuthsvoller, durch Schluchzen unterbrochener Stimme. „Man hat mir ihn aus den Armen gerissen und will ihn morden! Auch meine Mutter und ich schmachteten im dunkeln Kerker, ohne zu wissen, warum. Ach, habt Gnade! habt Erbarmen! Ich liebe meinen Vater so sehr und meine Mutter! Ach, säenkt sie mir wieder!“ Als sie diese Worte gesprochen, senkte sie, von schmerzlichen Gefühlen überwältigt, den Kopf auf ihre Brust und weinte bittere Thränen. Sie war unfähig, noch ein Wort für die Freiheit ihres Vaters hinzuzufügen. Der heroische Entschluß des Mädchens ward von allen Anwesenden bewundert; ihr kindliches Flehen konnte das gefühlvolle Herz der Kaiserin nicht ungerührt lassen; sie war entschlossen, ihren Schmerz zu lindern und ihr ihren Vater wieder zu geben, ob auch der Kaiser darüber zürnen mochte. „Wer bist Du und wie heißt Dein Vater, liebe Kleine?“ fragte nicht ohne innere Bewegung Josephine.

„Mein Name ist Aurelie, und mein Vater heißt General Lajolais,“ lästelte mit gepreßtem Herzen die Gefragte.

Josephine stand einen Augenblick, wie es schien, in tiefes Nachdenken versunken, indem sie mühsam die Thränen zu verbergen suchte, die diese Scene ihren Augen entlockt hatte. Dann trat sie näher an Fräulein v. Lajolais heran, faßte sie bei der Hand und sprach mit sanfter Engelsmilde: „Ein Vater, der eine so gute Tochter hat, kann nicht schuldig seyn; er sey daher frei! Und Sie selbst, Fräulein, die Sie ihm mit Aufopferung Ihres eigenen Lebens Gnade erwirkt haben, mögen ihm diese fröhliche Botschaft bringen.“

Bei dieser edlen, hochherzigen That bedachte die Kaiserin nicht, daß der plötzliche Uebergang vom tiefsten Schmerz zur höchsten Freude auf das junge Gemüth einen so mächtigen

Einfluß üben würde. Kaum hatte der Mund der Kaiserin die beglückenden Worte ausgesprochen, so überzog sich das Gesicht des Fräuleins Lajolais mit fahler Leichenblässe; sie stürzte zusammen, wälzte sich, von convulsivischen Zuckungen gepemigt, stöhnend am Boden des Zimmers und fiel endlich in eine lange, tiefe Ohnmacht. Alle waren bestürzt, aber auch zugleich bemüht, sie wieder zum Leben zu bringen, was endlich der gütigen Fürsorge der Kaiserin, der Prinzessin Hortensia und ihrer Damen auch gelang. Fräulein Lajolais schlug die Augen auf, sie irrten unstill umher. „Vater, mein Vater!“ lästelte sie, sobald sie der Sprache wieder mächtig wurde, „mein Vater! o, daß ich die Erste bin, Dir Deine Begnadigung anzukündigen!“

Und indem sie sich erhebt, wollte sie den Armen, die sie zurückhielten, entfliehen; aber zu schwach für so verschiedenartige Bewegung, sank sie kraftlos wieder in dieselben zurück.

„Nichts drückt Sie ja jetzt, Fräulein!“ sagte eine der Damen; „gönnen Sie sich ein wenig Ruhe und Nahrung; Sie gehen eine Stunde später.“

„Eine Stunde später!“ rief Aurelie heftig; glauben Sie, daß ich einem Menschen, der zum Tode verurtheilt ist, die Ankündigung seiner Begnadigung um eine Stunde verspäten könne, wenn überdies derselbe mein Vater ist? O, Madame,“ fügte sie hinzu, indem sie sich an die Kaiserin wandte, „lassen Sie mich gehen — Gnade, denken Sie, daß es mein Vater ist, der begnadigt worden ist, ohne daß er es noch weiß!“

„Es sey, mein Kind, bringen Sie ihrem Vater die Nachricht von seiner Begnadigung,“ entgegnete die menschenfreundliche Josephine; „aber Sie können nicht allein in das Gefängniß gehen.“

„Ich bin ja allein nach Ihrem Schloß gekommen,“ antwortete sie lebhaft.

„Wenn Ihre Majestät uns erlauben, Fräulein Lajolais zu begleiten?“ fragten auf einmal mehrere Offiziere und General-Adjutanten des Kaisers, welche die ganz natürliche Handlung des Fräuleins Lajolais mit Bewunderung erfüllt hatte.

„Herr von Lavalette wird mir diesen Dienst erzeigen,“ nahm die Kaiserin das Wort, indem sie Einem von ihnen mit eigenthümlicher Würde zulächelte, „und auch Sie, mein Herr,“ indem sie auf einen dienstthuenden General-Adjutanten zeigte, „Sie werden sich meiner Wagen bedienen; nun, meine Herren, ich vertraue Ihnen Fräulein von Lajolais an.“

Obgleich erschöpft von Ermattung, Noth und

Aufregung, verschmähte es Aurelie doch, sich einige Nahrung und Ruhe zu gönnen. Sie wollte selbst die Pferde anspannen sehen, die Leute antreiben, und hatte nicht eher Ruhe, als bis sie mit ihren Begleitern im Wagen saß.

Der Wagen flog, so zu sagen, durch die Straßen von Paris. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit war die Strecke zwischen den Tuileries und dem Gefängnisse zurückgelegt. Während der ganzen Fahrt hielt Aurelie unbeweglich ihre Augen auf den Weg gerichtet, den sie noch zurückzulegen hatte; fast schien ihr Blick den Zwischenraum verschlingen zu wollen; ihre Brust keuchte, als ob sie, und nicht die Kasse, den Wagen zöge; dabei war sie blaß, so blaß, daß sich ihre Begleiter zweibis dreimal in dieser Beziehung an sie wendeten; aber vergebens, sie hörte nicht.

Als der Wagen hielt, sprang sie auf den Tritt, ehe noch Herr von Lavalette Zeit hatte, ihr die Hand zum Aussteigen zu reichen, und so lief sie, ohne ein anderes Wort herausbringen zu können, als »geschwind! geschwind!« durch die langen Gänge des Gefängnißhauses, immer dem Kerkermeister und ihren Begleitern voraus, nur immer ausrufend: »geschwind! geschwind!«

An der Gefängnißbühre angekommen, mußte sie warten, bis der Kerkermeister aufgeschlossen und die beiden gewaltigen Riegel weggeschoben hatte; aber kaum war die Thüre geöffnet, so stürzte sie wie wahnsinnig hinein, fiel in die Arme ihres Vaters und schrie: »Vater! — die Kaiserin! — das Leben — Gna —« sie konnte nicht vollenden, was sie sagen wollte; ihre Stimme wurde zu einem unarticulirten Schreien, jedes Wort durch einen Seufzer unterbrochen.

Der General Lajolais glaubte im ersten Augenblicke, daß man gekommen, um ihn zu holen und zum Tode führen zu wollen, seine Tochter aber die Wachsamkeit der Wachen getäuscht und allem Troß geboten habe, um von ihm Abschied zu nehmen.

Aber Herr von Lavalette, da er sah, daß die Gemüthsbewegung ihrer Meister geworden war, und sie kein Wort herauszubringen vermochte, enttäuschte ihn alsobald und sprach: »Die Kaiserin hat, auf ihre Verantwortlichkeit, Sie begnadigt, General, und Sie verdanken dies dem Muth und der zärtlichen Liebe Ihrer Tochter.«

Hierauf erzählte er dem General Lajolais mit einer Rührung, die er nicht überwinden

konnte, Alles, was seine Tochter für ihn gethan hatte.

Inmitten dieser Scene hatte das junge Mädchen ihre Arme um des Vaters Nacken geschlungen und drückte ihn fest an ihre Brust. O, wie glücklich war sie, daß sie seine Freiheit erwirkt und sein Leben gerettet hatte! In diesem Augenblicke schien ein Himmel voll Sonne sich in ihre Brust gesenkt zu haben. Es schien, als hätte sie die Welt und alle die Leiden vergessen, die sie kurz vorher erlitten hatte. Sie schwelgte im Entzücken beim Anblicke ihres Vaters, der sie freudig in seine Arme schloß, ihr Gesicht mit Küssen und Thränen benetzte und sie seine Tochter, seine Retterin, seine Vorsehung nannte.

Als der Wonnerausch des freudigen Wiedersehens etwas verflogen war, dachte man an Frau von Lajolais. Aber die edelmüthige Prinzessin Hortensia, die von Allen, die sie kannten, gesegnet und geliebt wurde, hatte sie nicht vergessen. Durch die Vermittlung ihrer Mutter, der Kaiserin, hatte sie auch die Begnadigung der Frau von Lajolais, die des Landes verwiesen werden sollte, erhalten.

Es mußte für Fräulein von Lajolais ein verkürzter Augenblick seyn, sich durch ihren Muth und ihre Beharrlichkeit mit ihrem Vater und ihrer Mutter wieder vereinigt zu sehen! Man muß wie sie gelitten haben, wie sie von den Urhebern seines Lebens getrennt gewesen seyn, und für ihr Leben gezittert haben, um die heilige Wonne dieser Wiedervereinigung begreifen zu können!

Winnenden.

Frucht-Preise vom 16. Septbr. 1847.

1 Schfl. Kernen 18fl. — fr. 17fl. — fr. 16fl. — fr.
„ Dinkel 9fl. 24fr. 7fl. 55fr. 7fl. — fr.
„ Haber 6fl. 45fr. 6fl. 24fr. 6fl. — fr.
„ alter — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
„ Roggen — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
„ Gerste 9fl. 36fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
1 Eri. Waizen — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.

Schorndorf.

Fruchtpreise am 21. September 1847.

1 Scheffel Kernen 21 fl. 13 fr.	
Fleisch-Taxe.	
1 Pfund Ochsenfleisch 10 fr.	
„ Rindfleisch 9 fr.	
„ Kalbfleisch 9 fr.	

Stadtrath Laur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 75.

Dienstag den 28. September

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Steinenberg.

Bitte an Menschenfreunde.

Bei dem in der Nacht des 19. 20. Septbr. ausgebrochenen Brande sind zwei Familien obdachlos geworden. Die eine ist in der Mobilien-Versicherung gestanden, und wird vollen Ersatz erhalten. Die andere aber, die Schneider Georg Kurz'schen Eheleute, sind beinahe um alle ihre Habe, die sie sich mit großem Fleiße redlich erworben hatten, gekommen. Diese braven Leute erlauben wir uns in einer Zeit, wo so mancher dessen sich erfreut, daß er auch wieder habe, zu geben den Dürftigen — der Mildthätigkeit zu empfehlen. Wir sind überzeugt, daß auch diese Tüthen im Lande das reichlich erfahren werden: Wertraue auf Gott, so wird er dir aushelfen! Zu Annahme von Liebes-Gaben ist bereit
das gemeinschaftliche Amt,
Vicar Jenneck, Schulth. Klemm,
Oberberken.

Die in diesen Blättern Nro. 56 und 58 ausgeschrieben hiesige Lammwirthschaft und Güter sind am 24. v. Mts. nicht angekauft worden. Diese wird am

Montag, den 4. Oktober d. J.

Mittags 11 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht. Bemerk wird, daß die bereits aufgeschlagene neue im Bau begriffene Scheuer dann mit zum Verkauf kommt.

Liebhaber und zwar unbekannte wollen sich mit Vermögens-Zeugnissen einfinden.

Den 8. September 1847.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Wie früher so haben wir auch dieses Jahr Herrn Schneidermeister Bez in Schorndorf eine Musterkarte — reich ausgestattet mit den neuesten Stoffen für den Winter — zugesandt. Da sich unsere Waaren nicht nur durch Feinheit und Güte, sondern auch durch auffallend billige Preise von selbst empfehlen, so enthalten wir uns aller feinsten Anpreisungen. Zur gefälligen Abnahme empfehlen sich bestens

G. H. Kellers Sohn
in Stuttgart.

Alfdorf.

Der Unterzeichnete hat 300 Stück Kasdrauben von 4¹/₂ bis 5 Schub Länge, sammt dem gehörigen Bodenholz zu verkaufen

Küfermeister Abela.

Strübelmühle
bei Alfdorf.

Bretter, Bauholz, Scheiter und Stockholz auch Spreier-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat bei seiner Mühle 70 Stück Bretter, 100 Stück 16' lange Baubretter, 1200 Stück 13' lange Baubretter, 100 Stück Täferbretter, auch 2 bis 300 Säcke Spreier

In seinem Walde bei Pfahlbrunn 200 Stück Bauholz, 40 Klafter Scheiter- und 40 Klafter Stockholz zu verkaufen, worüber mit dem Unterzeichneten täglich Käufe abgeschlossen werden können.

Den 18. September 1847.

Mühlbesitzer Knödler.